

Zeitschrift: Arbido
Herausgeber: Verein Schweizerischer Archivarinnen und Archivare; Bibliothek
Information Schweiz
Band: 16 (2001)
Heft: 10

Artikel: Zehn Jahre Schweizerisches Literaturarchiv (SLA) : gewaltiger Sprung
vom traditionellen Archiv zum modernen Informationszentrum
Autor: Feitknecht, Thomas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-769233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEHN JAHRE SCHWEIZERISCHES LITERATURARCHIV (SLA)

GEWALTIGER SPRUNG VOM TRADITIONELLEN ARCHIV ZUM MODERNEN INFORMATIONSZENTRUM

von Thomas Feitknecht,
Leiter des Schweizerischen Literaturarchivs (SLA)

Zehn Jahre ist es her, seit das *Schweizerische Literaturarchiv (SLA)* eröffnet worden ist, als Teil der *Schweizerischen Landesbibliothek (SLB)* in Bern und damit des *Bundesamtes für Kultur (BAK)*. Zehn Jahre: In dieses Dezenium fallen eine Jahrhundertwende, ein Paradigmenwechsel in Politik und Gesellschaft, die Internet-Revolution. All dies hat auch das SLA geprägt.

Das SLA ist gegründet worden mit dem Auftrag, der Sammlung, Erhaltung und Vermittlung literarischer Nachlässe und Archive in der Schweiz neue Möglichkeiten zu eröffnen. Vorbild war (wie für das im gleichen Zeitraum gegründete *Österreichische Literaturarchiv* der *Österreichischen Nationalbibliothek* in Wien) das *Deutsche Literaturarchiv* in Marbach am Neckar – mit dem kleinen Unterschied, dass das SLA als einzige Institution dieser Art viersprachig tätig ist.

Bei seiner Gründung verfügte das SLA über einen Zettelkatalog, in dem die Nachlassdokumente nachgewiesen waren, und einen einzigen PC, mit dem Schreibarbeiten erledigt wurden.

Heute ist das SLA voll vernetzt, seine Nachlassbeschreibungen sind weltweit über das Internet abrufbar, und seine Detailinventare können intern an allen PCs online konsultiert werden.

Das SLA hat also in den ersten zehn Jahren seines Bestehens einen gewaltigen Sprung vom traditionellen Archiv zum modernen Informationszentrum für Handschriften gemacht. Allerdings: Angesichts der Sparpolitik der öffentlichen Hand wären gewisse Tätigkeiten ohne finanzielle Mittel von privater dritter Seite nicht möglich gewesen: Nur dank der Unterstützung der *Silva-Casa Stiftung* konnten die Nachlässe Jean Rudolf von Salis, Golo Mann und Niklaus Meienberg sowie das Archiv Arnold Künzli bearbeitet, erschlossen

und wissenschaftlich ausgewertet werden. Das Engagement der Silva-Casa Stiftung entsprach zwei zusätzlichen Stellen während der Dauer von über zwei Jahren, d.h. einer temporären Kapazitätserhöhung des SLA von gut 20 Prozent!

Das zehnjährige Bestehen des SLA ist Anlass, Bilanz zu ziehen und in die Zukunft zu blicken. Das SLA selber hat bewusst keine allgemeinen Feierlichkeiten angesagt. Drei Anlässe sollen vielmehr Einblick in die vielfältige Tätigkeit dieser Institution geben: eine Ausstellung mit einem Buch für alle, denen das Lesen wichtig ist, ein Kolloquium und eine Doppelnummer der Zeitschrift *«Quarto»* für das wissenschaftliche Publikum.

«Katz & Hund, literarisch» ist der Titel von Ausstellung und Buch. Die beiden Haustiere legen die Spur für eine Entdeckungsreise durch Manuskripte, Bücher und Bilder. Denn Schriftstellerinnen und Schriftsteller aller Sprachen und aller Zeiten haben sich mit Hunden oder Katzen umgeben. Sie unterscheiden sich darin zwar nicht von uns andern Kleintierhaltern. Aber sie haben ihre vierbeinigen Begleiter immer wieder beschrieben, und zwar in unterschiedlichster Art und Weise. Als treue Gefährten werden sie zum Beispiel in Tagebüchern erwähnt. Sie stören zuweilen den literarischen Alltag. Sie erscheinen als unbestechliches Gegenüber, symbolisieren Leben und Tod, sind in Verbrechen verstrickt oder tauchen in politischen Parabeln auf. Und Katze und Hund können in literarischen Werken auch sprechen und schreiben. In Hanna Johansens Jugendbuch *«Felis, Felis»* heisst es allerdings, der Kater sei nie den Verdacht losgeworden, «dass seine Leute nur «Miau» verstanden, wenn er mit ihnen redete». Dem SLA jedoch haben Katze und Hund die Gelegenheit gege-



«Der Besuch der alten Dame»: Ausschnitt aus der Dürrenmatt-Ausstellung des Schweizerischen Literaturarchivs 1994.
(Foto: SLB, Sylvia Schneider).

ben, seine Mehrsprachigkeit unter Beweis zu stellen und Dokumente in allen vier Landessprachen (und darüber hinaus noch ein wenig mehr) auszustellen.

Die Ausstellung und das Buch «Katz & Hund, literarisch» sind in enger Zusammenarbeit mit dem *Präsidialdepartement der Stadt Zürich* entstanden, die sich auch massgeblich an den Aufwendungen beteiligt. Die Ausstellung wird zuerst in der *Schweizerischen Landesbibliothek* in Bern gezeigt (bis 24.11.2001) und dann im *Strauhof Zürich* (11.12.2001–3.3.2002). Das Buch vereinigt Essays und literarische Originalbeiträge mit einem reichhaltigen Bildteil. Es ist in deutscher Sprache im *NZZ-Verlag* in Zürich erschienen, in französischer Sprache bei den *Editions Zoé* in Genf (vgl. auch Box S. 7).

Das wissenschaftliche Kolloquium zum Thema «*Vom Umgang mit literarischen Quellen*» (17.–19.10.2001) vereinigt die internationale Fachprominenz, um Fragen des Umgangs mit literarischem Archivmaterial zu besprechen. Forscherinnen und Forscher aus der Schweiz, aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Italien werden in Bern zusammentreffen und zunächst einmal die unterschiedlichen Traditionen in den verschiedenen Sprachräumen herausarbeiten. Weitere Schwerpunkte sind die Beziehungen zwischen Text und Quelle, die Editionspraxis und der Umgang mit Quellenmaterial beim Verfassen von Biografien. Unter diesen Aspekten werden u.a. wissenschaftliche Projekte und Arbeiten über die Autoren Gottfried Keller, Robert Walser, Rudolf Borchardt, Thomas Mann, Friedrich Dürrenmatt, Valéry Larbaud, C. F. Ramuz, Carlo

Emilio Gadda und Peider Lansel vorgestellt werden.

Den Reigen der Aktivitäten zum zehnjährigen Bestehen des SLA beschliesst eine Doppelnummer der Zeitschrift «*Quarto*», die sich mit dem Thema «*Literaturkritik*» auseinandersetzt und (wie das Kolloquium) viersprachig angelegt ist. Auch hier werden wieder die Unterschiede in den vier Sprachgemeinschaften gezeigt, wobei ein Kritiker wie Werner Weber oder eine Schule wie die «*Ecole de Genève*» – beide mit internationaler Ausstrahlung – besondere Beachtung finden.

contact:

Tel.: 031/322 89 11

E-Mail:

Thomas.Feitknecht@slb.admin.ch

www.snl.ch

WO DER WELTGEIST WEHT ...

DAS SCHWEIZERISCHE LITERATURARCHIV (SLA) UND SEINE BEDEUTUNG

von Iso Camartin,

Präsident des Vereins zur Förderung des Schweizerischen Literaturarchivs

Es gibt unter den Kunstliebhabern Menschen, die der Überzeugung sind, es sei im Grunde nur das künstlerisch gestaltete Objekt von wirklicher Bedeutung. Die Person, die es geschaffen habe, sei bei genauer Einschätzung des Wesentlichen an der Kunst vernachlässigenswert. Das ist eine zwar achtenswerte, wenn auch etwas unmenschliche Beurteilung von Kunst. Doch nachdem strenge Massstäbe nicht das schlechteste Kriterium künstlerischen Ringens sind, wird man diese sehr puristische Auffassung nicht einfach als Humbug abtun.

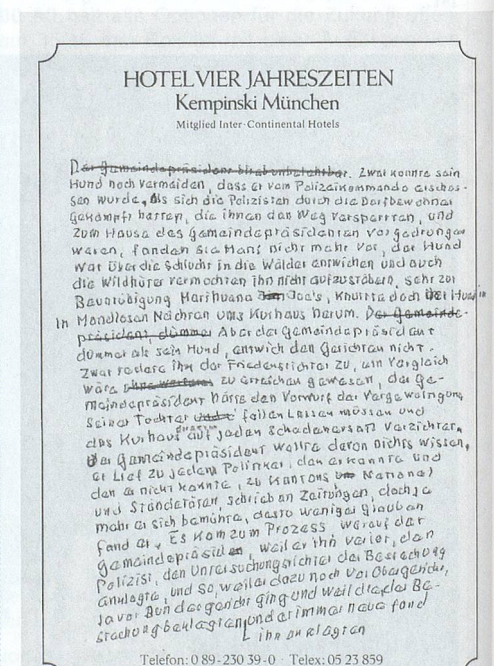
Freilich würde dies bedeuten, dass wir etwa von Autorinnen und Autoren nur das definitiv Veröffentlichte und in Umlauf Gesetzte als wesentlich ansehen würden. Es gibt in der Tat da und dort Künstler, die in einer Art Reinigungsfeuer alle Spuren der Entstehung ihrer Werke vernichten. Sie wollen, dass nichts zur Kenntnis kommt, was die Genesis eines künstlerischen Objekts betrifft. Biografische Spuren sollen getilgt oder zumindest unkenntlich gemacht werden. Ebenso die Wegstrecken, die von Entwürfen, Skizzen und Erstfassungen zu späteren Stadien

der Ausarbeitung, zu Varianten und Alternativen geführt haben. Das noch Unausgegrenzte, das Fallengelassene, ja Verstossene und Verworfenne soll gar nicht erst in Erscheinung treten. Es hat die zur Veröffentlichung freigegebene definitive Version zu gelten.

*

Nun ist es aber so, dass die Mehrzahl der Menschen jene Kunst am meisten liebt, die an der Leitspur eines Lebensschicksals les- und deutbar wird. Wir wollen Kunstwerke nicht in der Monstranz auf dem Hochaltar unserer Verehrung bewundern und bestaunen. Die meisten von uns ziehen es bei weitem vor zu erleben, wie aus Not und Verzweiflung, aus manischer Betriebsamkeit, aus seltsamer Spiel- und Trödel lust oder dann aus rebellischem Aufbegehren etwas entsteht, das uns so trifft, wie nur Kunst es vermag. Jedes grosse Kunstwerk birgt Geheimnisse. Mit Klärungen der biografischen Art und mit Einblicken in den Entstehungsprozess eines Werks glauben wir, diese Geheimnisse besser ausleuchten und aushorchen zu können. Darum brauchen wir Materialien, die klärende

Hinweise enthalten und plausible Deutungen erlauben. Manchmal wollen wir sogar mehr. Uns gelüstet es, den Kreativitätsprozess zu begreifen, der zu einem



Manuskript von Friedrich Dürrenmatt: «Durchscheinendtal». Notizzettel aus dem Entwurf zum Roman. München, 1986. (Schweizerisches Literaturarchiv, Bern).